

## Korrespondenz.

**Semenowka.** (Gebiet Kubanj.) Viel Gutes kann ein Mensch seinen Nächsten erweisen, wenn er von Liebe beseelt ist, einen festen Willen hat und unerschütterlich an Gott glaubt und auf ihn hofft. Mögen die Verhältnisse, unter denen er zu arbeiten hat, auch noch so ungünstig sein, mögen sich ihm auf jedem Schritt und Tritt Hindernisse in den Weg stellen – er wird nicht mutlos werden, sondern energisch zu dem vorgestreckten Ziele schreiten, alle Hindernisse überwältigend. Um so angenehmer ist es für jeden gutdenkenden Menschen, wenn man in der Person eines solchen Kämpfers zugleich auch einen Seelenhirten findet. Nach Beispielen braucht man nicht weit gehen. Das Dorf Semenowka im Kaukasus ist mit deutschen Katholiken angesiedelt, mit Leuten, die zwar von Natur aus nicht böse veranlagt, aber von Lastern angesteckt sind. Und wie konnte es auch anders sein? Angesiedelt auf dem linken Ufer des Flusses Kubanj, an einem Orte, der von Kosaken und Tataren ganz umgeben ist, haben sie von ihren Nachbarn, die eine ihnen ganz fremde Religion bekennen, nur das Schlechte übernommen, während die guten Seiten unbeachtet blieben. Das Saufen, die Unzucht und die Faulheit trieben tief ihre Wurzeln in die deutsche Bevölkerung, und es kam so weit, daß sich letztere ganz gleichgültig der Erfüllung christlicher Pflichten gegenüber verhielt. Während der Messe tauschten sie, anstatt zu beten, mit Pfeifen. (Das ist Tatsache!) Das Kirchspiel war öfters lange Zeit ohne Priester, und die Parochianen sanken immer tiefer in den Abgrund des Lasters. Wie schwach es mit der Sittlichkeit vor einigen Jahren stand, wird man aus folgendem Beispiele sehen. Nach katholischem Gebrauche wird die Zeit des vierzigstündigen Gebetes vor der Fastnacht in Andacht und Buße zugebracht, in Semenowka aber wurde diese Zeit vor paar Jahren so verbracht, daß die russische Butterwoche mit ihren bekannten Ausschweifungen als ein unschuldiger Schmaus schien. Außer der allgemeinen Sauferei während dieser Zeit herrschte in Semenowka noch folgende Barbarensitte, der die wilden Einwohner der Sandwichinseln an Blutgier nicht nachstehen würden. Quer über die Gasse wurde ziemlich hoch ein starker Strick aufgespannt, an den man eine lebendige Gans mit dem Kopfe nach unten band. Gegen vierzig Reiter stellten sich in eine Reihe, und nach gegebenem Zeichen begann das wilde Einzeljagen. Ein jeder von diesen „Sportmans“ bemühte sich, den Kopf des unglücklichen Ganz abzureißen, und der, welcher diese Tat verrichtete und mit dem blutenden Kopf bis zu Kabacke ritt, wurde vom

Branntweinkaufem befreit. Es möge niemand denken, daß das Erzählte ausgedacht sei. In Semenowka lebt bis jetzt so ein Allerweltskerl, der für diese Tat den Beinamen „Spring-Hannes“ bekommen hat.

Die Kirche stand schief und drohte einzustürzen; Umzäunung war keine; die Sakristei glänzte durch Abwesenheit von Paramenten. Die Lage war so traurig, daß sich Seine Exzellenz der Bischof gezwungen fühlte, mit einem besonderen Schreiben die Semenowker zu ermahnen, damit sie ihre Schritte auf den wahren Weg lenkten. Es war kein Anführer, kein Priester, der sie mit fester Hand von der Sittenverderbnis abgehalten hätte. So ging es bis zum Jahre 1895. In diesem Jahre wurde in die Semenowker Pfarrei als Administrator Herr P. Augustin Gabel bestimmt, ein noch junger Mann, voll Kraft und Energie. Gleich nach seiner Ankunft merkte Herr P. A. Gabel, daß ihm ungemein viel Arbeit bevorstehe; aber er verzweifelte nicht und bat nicht um eine andere Pfarrei, sondern machte sich frischen Mutes an die schwere Arbeit. Die einen ermahmend, die anderen, mehr halsstarrigen, der Kirchenbuße unterziehend, predigend in der Kirche und bei jeder passenden Gelegenheit, arbeitete dieser würdiger Hirte zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Herde. Und Gott segnete seine Mühe. Das Saufen verminderte sich, die Unzucht verschwand. Es wurde ein neues, mit Eisen gedecktes Bethaus aufgerichtet; die Kirche wurde rundum mit einem hölzernen, wild angestrichenen Gitterzaun umgeben; der ganze Kirchhof ist mit jungen Bäumen angepflanzt: Akazien, Pappeln und Bisamblumen, dann Geißblätter und Flieder. Es sind Kirchenornamente angeschafft worden, und der Name Gottes wurde von neuem verehrt an einem Orte, der nahe der Verwüstung war. Noch viel Mühe wird es dem geehrten Herrn Pater kosten, doch mit seiner Energie und Gottes Hilfe wird er alles überwinden, was ihm Schreiber dieser Zeilen, obwohl russischer Konfession, von Herzen wünscht. Wenn aber nach all diesen Taten in Semenowka etwas bleibt, was nicht wünschenswert ist, so kann man doch mit reinem Gewissen die Worte der hl. Schrift auf Herrn P. A. Gabel anwenden: „Domine, nonne bonum semen seminasti in agro tuo? Unde egro habet zizania?“ („Herr! hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?“) (Matth. 13, 27.)

Lehrer L. Rosenberg.

*Quelle:* Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.  
Nr. 48, den 26. August 1898, S. 745-746.

---